

## **Jacques Chessex, "Der Kinderfresser"**

Lenos Verlag Basel, 2004

Der Roman des grossen Westschweizers ist weit mehr als die Geschichte eines bedauernswerten Lateinlehrers, der unter seinem übermächtigen Vater zum seelischen Krüppel wurde und sich schliesslich das Leben nimmt. "L'Ogre" entwirft einen Mythos, einen Weltentwurf. In dieser Welt dominieren die Vaterfiguren, sie sind Verkörperungen von Macht, Beherrschung, Unterdrückung, Ausbeutung, Erniedrigung und Demütigung. Herrscher brauchen Opfer; diese Rolle fällt den Söhnen, der Ehefrau, Schülern, den Juden, und als letztem Glied in der Reihe der Verfolgten den Ratten aus der städtischen Kanalisation zu. Gegenwelt zur grausamen Vaterwelt ist die Welt des Dionysos, wo Liebe, Lust, sinnliches Vergnügen, Sex, Hingabe an den anderen sich entfalten dürfen, und wo auch der versöhnliche, nicht der gewaltsame, Tod einen Platz bekommt

In diesem Koordinatennetz bewegt sich der junge Jean Calmet. Mit allen Kräften versucht er, nach dem Todes des Vaters den tödlichen Quadranten der Vatermacht zu verlassen und sich dem Leben zuzuwenden, das auch Beziehung und Liebe ermöglicht. In Chessex' mythisch durchwirkter Welt erscheinen weise Führer und Helferinnen, der Igel, die Katze, die jungen unverbrauchten Menschen, ein Coiffeur mit ruhigen, sanften Händen, das Evangelium, und bieten Hoffnung, Führung, Zuversicht auf dem Weg ins autonome Leben an. Die junge Thérèse, das 'Katzenmädchen', öffnet Jean eine Türe zur dionysischen Welt der sinnlichen Verführung, und sie macht es ihm leicht. Doch immer im entscheidenden Moment drängt die entmannende Vaterwelt dazwischen, Jean scheitert. Selbst die Flucht in die armselige Wohnung der Prostituierten, wo dennoch eine gewisse Wärme möglich ist, vermag ihn nicht mehr zu retten. Der väterliche Würgegriff ist todsicher und unentrinnbar.

Chessex entwirft mit barocker Sprachfülle eine Topografie der väterlichen Macht, die ihresgleichen sucht: vom Tell auf dem Fünfliber über Bundeshaus und Kindlifresserbrunnen, von phallischen Symbolen wie dem Spazierstock des Vaters, dem spielerisch-grausam an den Kinderhals gelegten Schlachtmesser bis zur lateinischen Sprache der Vorväter, von Hitler und den Nazis rückwärts durch den Lauf der Geschichte bis zu den biblischen Pharisäern und Richtern, dem von Abraham inspirierten Sohnesopfer und zum "Dreckskerl" Gott - lauter patriarchale Insignien und Symbole, die Jean Calmet umstellen, übermannen und schliesslich vernichten. Positiv besetztes Väterliches ist kaum zu erkennen; eine radikalere Abrechnung mit väterlich besetzter destruktiver Lebensmacht schwer denkbar.